Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

10. Jahrgang. 16. October 1889. No. 42.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Lehigh, 6. October. Die Saatzeit ist beendigt. Durch den zweimaligen Regen im September kommt der Weizen auch schön auf und sind in Folge dessen schon viele Felder in unserer Umgegend mit dem schönsten Grün geschmückt.

Das Wetter ist noch immer schön, was besonders den Dreschern sehr zu statten kommt, indem in Folge der guten Ernte viele Weizenschober noch nicht gedroschen sind.

Auch wir sind für die schöne Witterung sehr dankbar, indem wir ja schon längst bestimmt hatten, am 5. und 6. October Erntefest und Liebesmahl zu feiern. Wir haben bei dieser Gelegenheit viele Besucher. Auch von Dakota und Nebraska haben sich l. Geschwister eingefunden. Der liebe M. S. Steiner von Ohio, Theilhaber der Mennonitischen Verlagshandlung, ist unser Gast. Ich werde deshalb von dem Erntefest nichts berichten, indem ich glaube, daß er seine Eindrücke der „Rundschau" mittheilen wird und wünsche, daß seine Besuche in unserer Umgegend zum Segen dienen möchten.

P. A. Wiebe.

Hillsboro, 7. October. Es war mir gegönnt, dem am 5. und 6. October stattgehabten Gnadenauer Erntefest und Liebesmahl beizuwohnen. Die Gottesdienste begannen jedesmal um 9 Uhr morgens und bestanden vormittags aus Singen, Beten, Ansprachen und Predigten. Um halb 12 Uhr wurden Vorbereitungen für das Mittagmahl gemacht, welches aus Fleisch, Brod und Kaffee bestand. Die auswärtigen Besucher wurden zu den ersten Tischen eingeladen. Die Stunde von 1 bis 2 wurde mit der Erbauung der anwesenden Kinder zugebracht, indem an dieselben Bibelfragen zur Beantwortung gerichtet, und schöne Lieder und Gedichte aufgesagt wurden.

Der Nachmittag wurde mit Gesängen, Gebeten und Predigten ausgefüllt. Um 5 Uhr nachmittags wurden Erfrischungen eingenommen. Samstag abends um 6 Uhr begann die Feier des Abendmahls des Herrn. In Verbindung mit dieser Feier wurde kein Mahl gehalten. Nach derselben wurde die Fußwaschung vorgenommen. Sonntag abends fand der regelmäßige Gottesdienst statt. Der Sonntag-Nachmittag war dem Missionswerk gewidmet.

Etwa 1000 Personen waren anwesend während dieser Versammlungen, die in bester Ordnung verliefen. Die meiste Zeit wurde auf drei verschiedenen Stellen gepredigt.

Diese Geschwister bekennen sich ausdrücklich zur Einfachheit, Wehrlosigkeit und zum Fußwaschen, wie überhaupt zu all den christlichen Hauptlehren und es erfüllte mein Herz mit Freude, zu sehen, daß die Geschwister, obwohl aus verschiedenen, von einander weit entfernten Ländern kommend, in fast allen Punkten so ganz mit einander übereinstimmten.

Ich bin den Geschwistern vielen Dank schuldig für die Güte die mir bei ihnen zu Theil wurde. Möge sie Gott in ihrem Bestreben Gutes zu thun segnen.

M. S. Steiner.

Manitoba.

Reinland, 4. Oct. Ein feierliches Begräbniß fand Dienstag den 24. September in Reinland statt. Der alte und vielgeliebte Prediger Jacob Wiens wurde zur Grabesruhe geleitet. Nahe an 200 Personen waren bei der Leichenrede anwesend. Der Leichenzug, der ihm zum Grabe folgte, war wohl der größte, welcher hier je stattgefunden hat. Der Verstorbene ist über 82 Jahre alt geworden und war schon wegen Altersschwäche einige Jahre seines Amtes auf der Kanzel entlassen worden. Er hat ungefähr 45 Jahre sein Amt als Seelsorger bedient.

Isaac Behr, von hier liegt schon einige Wochen schwer krank darnieder. Es ist nur schwache Hoffnung auf seine Genesung vorhanden; er ist in seinem Alter auch schon nahe bis an die Achtzig vorgerückt.

Gretna, 7. Oct. Peter Penner, der hier unter Freunden und Bekannten ungefähr einen Monat verweilt hat, fuhr heute zurück nach seiner Heimath.

Johann Nickel von Edenburg macht sich bereit, um in kurzer Zeit nach Kansas zu ziehen; er hat seine Farm von 160 Acres für $2400 in baarem Gelde verkauft.

Ebenso trifft auch unser bisheriger Municipal-Schreiber und Schatzmeister Franz Kliever von Neuanlage Vorbereitungen, um nach Oregon zu gehen. Er gedenkt in nächster Zeit durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen und am 28. d. Mts. von hier abzureisen. Seine zwei Färmen hat er schon verkauft und zwar zu $12 und $18 per Acre.

— In Grünfeld starb Anna Dyck, Tochter des Jacob Dyck, nach schmerzhafter Krankheit. — Am 21. Juli hatte sich ihre Schwägerin mit Heinrich Fast von Fischau verheirathet. Am 14. Juli hatte sich Gerhard Doerksen verheirathet.

[„Nordwesten."]

Europa.

Rußland.

Schönsee, 6. September 1889. Zuvor wünsche ich den Lesern der „Rundschau den Segen des Herrn an Seele und Leib. Der Tod hat seit meinem letzten Bericht auch hier im Dorfe Einkehr gehalten. Fr. Goossen ist nach fünftägigem großen Leiden gestorben; eine solche Krankheit, wie er gehabt, ist selten, denn er hatte einen solchen Krampf im Munde, daß die Zähne nicht nur fest auseinander, sondern fest übereinander waren. Was er trank, mußte er durch die Zähne ziehen, überhaupt hatte er große Noth, so daß er zeitweise von zwei Mann gehalten werden mußte. Wenn die schwersten Anfälle nachließen, bat er und alle Anwesenden den Herrn inbrünstig um baldige Erlösung von den Schmerzen. Die Hauptsache war, daß er in seinem Leiden Gott ergeben und sich geäußert, daß das Blut Jesu auch seine Sünden getilgt und er in Gnaden auf- und angenommen werden würde. Er hat seine Gattin mit sechs kleinen Kindern in bedrängter Lage hinterlassen.

Am 12. August wurde die Gattin des G. Fast, Ohrloff, nach siebenwöchentlichem schweren Leiden am Karbunkel begraben und Tags darauf eine Frau Neumann, Münsterberg. In Ladekopp ist A. Martens wahrscheinlich an der Kolik nach halbstündigem Unwohlsein gestorben. In Liebenau ist eine Frau Dirksen (Tochter des G. Fast) an der Schwindsucht gestorben. Bei Klaas Töws, Jun., hierselbst, ein Söhnlein von etwa 1½ Jahren. P. Janzen, Taschenak, ist auch nach langem Leiden an Auszehrung gestorben. In Wernersdorf liegt H. Dück auch an selbiger Krankheit schon lange zu Bette, so daß eine Stunde um die andere auf den Tod gewartet wird. Und so könnte ich noch von Vielen berichten.

Der liebe Gott frägt nicht, bist du alt oder jung, reich oder arm, fertig oder nicht fertig zum Sterben, sondern wenn Er den Odem wegnimmt, so vergeht der Mensch. Der l. Gott wolle aus Gnaden geben, daß der Himmel uns Allen zu Theil werde.

Aber es ist auch noch so, wie es zu Noah Zeit war, sie freien und ließen sich freien. J. Friesen von hier hat sich mit Wittwe Isaak, Gnadenheim, verheirathet, die Wittwe Gerhard Rempel, Fabrikerwiese, mit Fr. Wall, Sagradoska, aus No. 5, und vergangenen Sonntag wurde J. Dick von Fürstenau, Sohn des Jacob Dick und Susanna Andres als Brautleute bekannt gemacht.

Nun vom Wirthschaftlichen. In vielen Dörfern ist die Maulkrankheit unter dem Hornvieh gewesen und sind auch noch viele Schweine krepiert. J. Willms, Halbstadt, sollen über 100 Stück ziemlich fette gefallen sein.

Die Witterung ist bis jetzt sehr trocken gewesen, aber gestern Abend und vergangene Nacht hat es stark geregnet, doch zum Wintergetreidesäen noch zu wenig.

Kartoffeln giebt's im Durchschnitt in den Colonien nicht zum Bedarf, werden aber schon von auswärts zugeführt und kosten 70 Kop. per Pud. Der Getreidemarkt ist flau, Weizen auf Ort und Stelle bis 80 Kop., Roggen bis 50 Kop., Gerste und Hafer bis 45 Kop. per Pud., doch finden sich keine Käufer. Verkäufer würden sich schon finden.

Der Wirthschaftenhandel stockt auch. In Kleefeld und Alexanderkron war ein Vollwirthschaftausruf gewesen, aber kein Käufer.

Es soll wieder Land angekauft werden um Memrik herum und zwar 1700 Dessj. Der Preis soll 60 Rbl. sein.

Peter Neufeld, Liebenau, ist zum Oberschulzen gewählt worden. Gott gebe, daß er Recht und Gerechtigkeit handhaben möchte.

Mit meiner Gesundheit ist es nicht besser, aber auch nicht viel schlimmer, doch fühle ich, daß es weniger mit den Kräften wird. Des Herrn Wille geschehe. Hiermit Gott empfohlen und einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser von einem Pilger nach dem oberen Jerusalem.

Jacob Neufeld.

Schönau, Sagradoska, 8. Sept. Allen werthen Lesern der l. „Rundschau" wünsche ich den Frieden Gottes zuvor. Diese, sowie auch die werthe Redaction dieses Blattes, werden ersucht, mir anzugeben, wo meine Stiefbrüder, Jacob und Gerhard Spenst (Stiefsöhne des alten Jacob Klassen, wohnhaft bei mir, früher Neu-Einlage, Puchtin) sich aufhalten mögen. Früher wohnten Beide in Manitoba, Gretna (Silberfeld), doch da wir schon seit mehreren Jahren keine Nachricht von ihnen erhielten, so vermuthen wir, daß sie wahrscheinlich weitergezogen sein müssen.

Sollte es der Herr fügen, daß ihr, l. Brüder, Jacob und Gerhard Spenst, selbst diese Zeilen zu Gesichte bekommt — vielleicht leset ihr selbst die „Rundschau" oder einer eurer l. Nachbarn ist so freundlich euch dieselbe lesen zu lassen — so bitte ich euch innigst, uns doch endlich wieder einmal Nachricht von euch zu senden. Der Vater ist zwar für sein vorgerücktes Alter noch immer ziemlich munter; die Mutter aber, die erst kürzlich wieder eine sechswöchentliche, schwere Krankheit überstanden, ist höchst bekümmert, schon so lange nichts mehr von ihren Kindern erfahren zu haben. Es würde ihr eine unbeschreibliche Freude bereiten, wenn sie endlich einmal wieder einen Brief erhielte — und auch uns. Bitte euch, l. Brüder, daher nochmals, recht bald zu schreiben.

Seit einem Jahre wohnen die l. Eltern bei uns; auch unser Bruder Johann Klassen, der sich im Herbste mit Katharina Wiebe, Tochter des Heinrich Wiebe, Nikolaidorf, Sagradoska, verheirathet und dessen Ehe der Herr mit einem Töchterchen gesegnet hat. Was die l. Eltern anbetrifft, so ist von denselben noch zu sagen, daß sie still und gottergeben weiterpilgern und der einzige Kummer, der sie oft beschleicht, ist die Ungewißheit über euch. Schreibt daher recht bald und oft, um durch diese geringe Mühe die letzte Sorge von den l. Alten zu verscheuchen. Der Herr Christus wird euch Seinen Segen dazu und dafür nicht vorenthalten. Er helfe uns und euch fortzuringen, durchzudringen bis zum ewigen Kleinod hin. Amen.

Hoffend, recht bald Nachricht entweder von euch selbst, oder von l. Freunden über euren Aufenthaltsort und euer Befinden zu erhalten, zeichne in Liebe euer Bruder

Abraham Klassen.

Wir lasen einen Brief aus Rußland, demzufolge sich die Chiwaer Mennoniten in einer sehr bedrängten Lage befinden. An der Samara wurden bereits Geldsammlungen veranstaltet, um einigen Familien aus Chiwa nach Aulieata überzuhelfen. An diesem letzteren Orte soll die Ansiedlung der Deutschen einen gedeihlichen Fortschritt nehmen und einige Dörfer sollen bereits verhältnißmäßig schöne Häuser aufzuweisen haben.

[„McPherson Anzgr."]

Die verschiedenen Landbesichtigungsreisen.

Von M. B. Fast, Jansen, Neb.

Wir wurden da sehr zuvorkommend von Mr. Shirley, Smith und Anderen empfangen, wurden in sein Haus geladen und von seiner Frau und erwachsenen Kindern mit einem tüchtigen Mittagessen bewirthet. Obschon es ziemlich zu regnen anfing, wurden doch zwei Verdeckwägen bespannt und südwärts gefahren. Das Erste, was uns gefiel ist, daß ganz nahe an der Stadt noch Heimstätten frei und 4—6 Meilen von der Stadt noch freie Timber Claims (Baumpflanzungsländer) zu haben sind. Wir gingen östlich um die Stadt und übernachteten dann in derselben. Morgens um 4 Uhr wurden wir geweckt und vor Sonnenaufgang waren wir wieder auf dem Wege. Zwei gingen mit einem Fuhrmann zu der viel besprochenen Kohlengrube und Vier mit Mr. Shirley zum ebenfalls viel besprochenen „Wald" — Fichten und Tannen. Wir fanden aber kaum, was „Wald" heißen konnte, sondern nur sehr tiefe Gründe und schroffe, felsige Abhänge, mit hin und wieder einem guten Ceder- und Tannenbaum, doch keine langen. Etwas enttäuscht fuhren wir wieder zurück, hielten noch bei einem Einsiedler an, namens "Wild Horse Joy", der viele Pferde hatte. Unser Führer sagte, dieser Mann habe schon mehr Pferde gestohlen als sonst Jemand. Dem Fuhrwerk, welches mit Zweien von unserer Gesellschaft nach der Kohlengrube abgefahren war, stieß unterwegs ein Unfall zu, so daß das Ziel nicht erreicht werden konnte. Es waren da sehr viele schöne Bausteine, doch südlich von Raymer ist das beste große Stück Land. Brunnen sind von 25—40 Fuß tief und gutes Wasser.

Sonnabend um zwei Uhr nahmen wir den Zug nach Lincoln. Des Nachts stiegen Vier in Grafton ab, um über Sonntag bei den Geschwistern zu verweilen, indem es nur neun Meilen zu fahren war, und Montag mittags sollten wir uns in Bradshaw wieder treffen, um die Reise nach Alliance im nordwestlichen Nebraska zu machen.

Br. P. W. Thiessen und ich fuhren durch bis Lincoln und trafen Vorkehrungen für die Fahrt nach Alliance, doch meinte Herr Phillips es sei nicht nöthig daß wir Alle dahin gingen, weil wir uns dort doch nicht ansiedeln würden, indem das gute Land aufgenommen und das offene alles zu sandig sei. Demzufolge entschloß ich mich, heimzugehen, ohne von den andern Brüdern Erlaubniß einzuholen. P. W. Thiesen ging mit den Andern hin und fanden es völlig so wie Capt. Phillips gesagt.

Ich sprach mit Mr. Dwyer in Beatrice wieder über die Fahrt nach Yuma, Col., welche für uns Sechs gewährt wurde und am 8. August fuhren wir um 3 Uhr nachmittags von Endicott ab und kamen um zwei Uhr nachts in Yuma, Col., an, wo uns mein alter Freund W. S. Pershing empfing und in's Hotel führte. Die Handelskammer erbot sich, uns frei einen Tag die Umgegend von Yuma zu zeigen, doch wir zogen vor mit Freund Pershing südlich zu gehen, um das große Arickaree-Thal zu besehen. Um 10 Uhr gingen wir fort. Es ist entmuthigend, daß die meisten Leute nur „West" gehen, um sich ein Stück Land zu sichern, und nur dem Gesetz Genüge leisten und dann wieder zurück kehren. Sieben Meilen von Yuma ist Alles besiedelt, aber viele Häuser stehen leer. Dann fangen Sandhügel an, ähnlich wie bei Hutchinson, Kansas, welche circa 12 Meilen breit sind, dann wieder ebenes Land, doch ist der Graswuchs sehr gut in den Sandhügeln, auch hin und wieder ein gutes Stück Land.

Zur Nacht kamen wir bis in die Ansiedlung Harrisons. Bei Mr. Brown fanden wir Nachtherberge. Er kam gerade von der Kohlengrube, circa 60 Meilen westlich, mit zwei Wagenladungen Kohlen, die ziemlich gut brannten. Den nächsten Tag fuhren wir zur amischen Ansiedlung, wo wir mittags ankamen. Bei Br. Roth fanden wir freundliche Aufnahme. Er hatte einen schönen Obstgarten und auch Strohhaufen, hatte auch eine Dreschmaschine, womit er diesen Herbst $400 unter seinen Nachbarn verdient hatte. Sie sagten: Im Vertrauen auf Gott seien sie nach Colorado gegangen und Gott hätte ihr Zutrauen nicht getäuscht. Gegen Abend haben wir viel schönes Land gesehen, nördlich von Flagler an der Rock Island-Eisenbahn. Doch die Baumpflanzländer sind alle aufgenommen. Die amischen Ansiedler haben 25—30 Meilen bis zur Eisenbahnstadt, jedoch haben sie zwei Landstädte, Arickaree City und Thurman, wo sie Alles so billig kaufen als an der Bahn. Abends kam ein Gewitter mit Regen, doch ehe es schwer regnete, waren wir in der Stadt und fanden auch hier freundliche Aufnahme. Es war Samstag abends und wir waren circa 100 Meilen gefahren.

Fortsetzung folgt.

Macht es überall bekannt, daß neue Abonnenten die „Rundschau" von jetzt bis Ende des Jahres für 20 Cents bekommen.

Eine deutsche Niederlassung in Iowa.

Etwa 90 Meilen herwärts von Des Moines, der Hauptstadt des Staates Iowa, liegt im County Iowa, unweit der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn, das blühende Dorf Amana, ziemlich fernab vom Getriebe der Welt und wenig berührt von den Stürmen der politischen Ereignisse. Niedere, waldbewachsene Hügel schützen es vor rauhen Winden, klare Bäche durchrieseln das fruchtbare Thal und ein Hauch der Poesie, der schon in dem Namen „Amana", welcher dem Hohenlied Salomo's entnommen ist, Ausdruck findet, scheint über der ganzen Gegend ausgebreitet. Amana ist die größte von sieben Niederlassungen, welche eine deutsche Religionsgemeinschaft dort im Umkreise weniger Meilen gegründet hat.

Im Jahre 1845 kam von Deutschland herüber, aus der Gegend von Neuwied, unter Anführung eines gewissen Christian Metz, eine kleine Gesellschaft Pietisten oder „Inspirationisten", wie sie wegen ihrer Lehre der Inspiration oder unmittelbaren Eingebung und Offenbarung Gottes genannt werden. Sie ließen sich zunächst im Staate New York in der Gegend von Buffalo nieder und gründeten dort die Colonie Ebenezer. Diese wuchs und gedieh in fast wunderbarer Weise, aber schon nach Verlauf von wenig mehr als zehn Jahren erhob sich eine ernste Schwierigkeit. Die Zahl der frommen Ansiedler hatte sich inzwischen so vermehrt, daß das Land trotz seiner Fruchtbarkeit und mustergiltigen Bewirthschaftung nicht mehr ausreichen wollte, um Alle zu ernähren. Deshalb sandten ungefähr um das Jahr 1855 die Aeltesten einige erprobte Männer nach dem Westen, wo die Menschen noch nicht so nahe bei einander wohnten, um das Land zu besehen und eine Stelle auszuwählen, die zur Gründung einer neuen Colonie günstig wäre. Ihre Wahl fiel auf das County Iowa in dem Staate gleichen Namens. Anfangs der Sechsziger-Jahre wurde Ebenezer um einen seinem Werth entsprechenden hohen Preis verkauft, die deutschen Ansiedler zogen dem Westen zu und gründeten nach und nach die sieben Niederlassungen Amana, Ost-, Süd-, West-, Mittel-, und Hoch-Amana und Homestead. Im Jahre 1867 starb Christian Metz und nach seinem Hinscheiden nahm besonders Barbara Heynemann längere Zeit eine hervorragende Stellung in der Gemeinschaft ein.

Der hervorstechendste Zug in der Verfassung der „Inspirationisten" ist ihre vollständig durchgeführte Gütergemeinschaft. Das Ackerland wird gemeinschaftlich bebaut und das Erträgniß gemeinsam genossen, die Fabriken werden auf Gemeinkosten und zu gemeinschaftlichem Nutzen betrieben und sogar die Mahlzeiten werden gemeinschaftlich eingenommen. Sonst zeigt die Lehre der „Inspirationisten" vielfach einen strengen Character. Gemälde, Photographien und ähnliche Dinge sind strenge verbannt, lärmende Vergnügungen, wie Tanz und Spiel, kennt man in Amana nicht, und was die Musik anbetrifft, so gelten nur die Töne der Flöte als heilig und deshalb erlaubt. Die Leitung der Gemeinde liegt in den Händen einiger Aeltesten, frommer Männer, die jedes Jahr von den männlichen Mitgliedern der Gemeinde gewählt werden, und die ihrerseits unter sich wieder einen Vorsteher wählen. Jedes der sieben Dörfer führt seinen eigenen Haushalt, doch werden jedes Jahr alle Bücher zur Abrechnung nach Amana geschickt. Aufgenommen in die Gemeinde kann Jemand nur nach einer zweijährigen strengen Probezeit werden.

Die sieben Dörfer der deutschen Colonisten sind alle je längs einer langen, grasbewachsenen Straße aufgebaut; die Häuser stehen etwas zurück, so daß vor jedem Raum für ein kleines Blumengärtchen ist. Auch in zahlreichen Fenstern zeigen sich überall Topfpflanzen, der einzige Schmuck, der bei den Ansiedlern zu finden ist. Oft sind die friedlichen Häuschen fast ganz mit Reben überwachsen. Im Inneren, wohin man auf einer schmalen hölzernen Treppe gelangt, ist Alles peinlich sauber; der Boden ist nach alter deutscher Sitte mit Sand bestreut, leichte weiße Vorhänge an den Fenstern geben dem Zimmer ein ungemein freundliches Aussehen. Um den Tisch her stehen steiflehnige Sessel und längs einer Wand ladet ein mit einem saubern Kattunüberzug versehenes Sofa zur Ruhe ein. Die Schlaf-

zimmer sind ebenfalls hell und freundlich mit guten Betten, sonst aber sehr einfach ausgestattet; die Wände sind selbstverständlich überall getüncht.

Die Mahlzeiten werden, wie schon gesagt, in den sogenannten „Küchen" gemeinschaftlich eingenommen. Amana mit seinen beiläufig 500 Einwohnern hat 15 Küchen. Das Brod, gewöhnlich Roggenbrod, liefert der Dorfbäcker für alle Einwohner. Die Speisen sind einfach, aber kräftig. Außer Brod bilden Fleisch, Wurst, Sauerkraut und andere Gemüse, Käse, Butter, letztere stets ungesalzen und immer frisch, Zwiebeln rc. die Hauptnahrungsmittel. Die „Küchenmutter", der vier oder fünf Frauen zur Hilfe beigegeben sind, leitet die Zubereitung. Männer und Frauen essen entweder an getrennten Tischen oder wenigstens auf verschiedenen Seiten desselben Tisches. Leichte oder gar leichtfertige Unterhaltung während der Mahlzeit ist unerhört. Um neun Uhr morgens wird das zweite Frühstück gereicht, auf dem Felde oder in den Fabriken. Bis zur Einführung der Prohibition bestand es aus Roggenbrod und Bier. Die wackeren Ansiedler, welche ohne Zwang die Tugend der Mäßigkeit übten und auch Fremde, die sich zu ihnen verirrten, zur Mäßigkeit anhielten, indem sie ihnen einfach nicht mehr als zwei Glas ihres vortrefflichen Bieres gaben, stimmten gegen Prohibition. Nachdem diese aber nun einmal eingeführt ist, haben sie, getreu ihrem Grundsatze, daß „Jedermann unterthan der Obrigkeit sein soll", das Bier abgeschafft und an seine Stelle ist der Kaffee getreten. Das Mittagessen wird um 12 Uhr eingenommen, um drei Uhr wird wieder eine Erfrischung gereicht und abends um sechs Uhr das Nachtessen.

Außer im Ackerbau leisten die deutschen Colonisten auch in gewissen Industriezweigen Vorzügliches. Ihre Flanelle und ihr Kattun z. B. sind weithin als dauerhaft und preiswürdig bekannt. Aus diesen Stoffen stellen sie auch für sich selbst ihre einfachen Kleider her. Das Gewand der Frauen macht trotz ihrer Einfachheit einen sehr guten und selbst malerischen Eindruck. Ein sauberes, gedrucktes Tuch, über dem Busen gekreuzt und hinten in einen Knoten geschlungen, schützt Hals und Brust; das Kleid ist von dunkelblauer Farbe, auf dem glatt gescheitelten Haare sitzt ein schwarzes Häubchen, das mit breiten Bändern unter dem Kinne befestigt ist. Gestrickte Strümpfe und einfache Schuhe, bei Regenwetter Holzschuhe, bilden die Fußbekleidung. Die Mädchen machen besonders durch ihre Frische einen wahrhaft erquickenden Eindruck. Die Kleidung der Männer unterscheidet sich wenig von der anderer Menschen; der Rock, wenigstens der Sonntagsrock, ist, nach altmodischer Sitte, lang und reicht bis über die Kniee hinab.

Die Kinder gehen im Sommer um 6½, im Winter um 7 Uhr zur Schule. Auch hier werden die Geschlechter, wie bei Tische, so viel als möglich getrennt gehalten. Nach zweistündigem Unterricht haben die Kinder eine kleine Pause, während welcher sie eine Erfrischung, gewöhnlich Roggenbrod und irgend etwas dazu, erhalten. Nach der Pause werden die älteren Knaben auf das Feld genommen, die jüngeren, wie auch die Mädchen, erhalten Unterricht im Stricken, Häkeln und in allerlei sonstigen Handarbeiten. Aehnlich ist es nachmittags. Die Mädchen besuchen die Schule vom 6. bis 13., die Knaben bis zum 14. Jahre. Die Kinder im Alter zwischen zwei und sechs Jahren werden, so lange die Eltern auf dem Felde oder in der Fabrik arbeiten, in die Kinderschule gebracht, wo sie gut verpflegt und versorgt sind. Winters, wenn draußen nichts zu thun ist, bleiben sie natürlich zu Hause.

Die Kirche, oder besser das Bethaus, steht in der Mitte des Dorfes. Jeden Sonntag wird darin Gottesdienst gehalten. Außerdem finden allabendlich in den hierzu bezeichneten Häusern Betstunden statt. Jedes Jahr einmal wird eine gründliche „Untersuchung" veranstaltet, bei welcher Gelegenheit alle etwaigen Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten, die ja auch in Amana vorkommen, geschlichtet werden. Gesprochen wird nur deutsch, obgleich die Kinder in der Schule auch im Englischen unterrichtet werden.

So leben diese einfachen Menschen nach der Weise ihrer Väter, nur von dem Wunsche erfüllt, Gott zu dienen und sich gegenseitig zu helfen. Dem Fremden aber, den ein Zufall in ihre Mitte führt, kommt es fast vor, als sei er in eine andere Welt gerathen, besonders wenn er aus dem Lärm einer großen Stadt kommt. Wie ist es hier so still und ruhig, fast scheint das Dorf ganz verlassen. Jetzt neigt sich die Sonne zum Untergang. Still und anständig kommen die Kinder aus der Schule nach Hause, knarrende Wagen, von schläfrigen Ochsen gezogen, kommen vom Felde herein. Ihnen folgen schweigend die Männer, ein frommes Lied singend die Frauen. Vor den Küchen halten die Milch-, Aepfel- und Brodwägen und liefern ihren Beitrag ab, und bald liegt wieder tiefe Ruhe über Amana. Sinnend schaut der Reisende, den der schnelle Zug entführt, noch einmal zurück, und fast überkommt es ihn wie eine Art Bedauern, daß er die Stätte des Friedens wieder verlassen muß. [„Anz. d. W."]

Entfernungen in Weltenraume.

So lange wir auf Erden Höhen oder geringe Entfernungen zu messen haben, leistet uns das Fuß- oder Metermaß praktische Dienste. Weniger ist das der Fall, wo es sich um bedeutende Längen oder Flächen handelt. Da mag die geographische Meile ihre alten Rechte behaupten und wir sind Niemand dankbar, wenn er z. B. die Größe unseres Vaterlandes statt mit Quadratmeilen mit Quadratkilometern angiebt. Große Zahlen erschweren eine klare Vorstellung.

Vollends der Astronom, der mit Entfernungen zu rechnen hat, gegenüber denen die Maße unseres Erdballes Kinderspiel sind, muß vor Allem bedacht sein, einen großen Maßstab zu gewinnen, um die ungeheueren Weiten einigermaßen dem Vorstellungsvermögen eines Erdenbewohners anzupassen. Er wird in die Lage kommen, sich zu fragen, reicht das Kilometer, die Meile, der Halbmesser des Erdkörpers (860 Meilen), ja selbst der Halbmesser der Erdbahn (20 Millionen Meilen), als Einheit gesetzt, hin, die vielstelligen Zahlen so weit zu verringern, daß sie noch klar begriffen werden können?

So lange es sich nur um Messungen innerhalb unseres Sonnensystems handelt — wohl! Aber funkeln nicht noch Millionen von Sonnen am dunklen Firmamente, die mit Ausnahme eines winzigen Bruchtheils überhaupt jeder irdischen Meßkunst zu spotten scheinen? Und doch gilt es, Einsicht zu gewinnen über ihre Entfernungen, die — sobald sie nicht mehr direct zu messen sind, geschätzt werden müssen, um einigermaßen den Aufbau und die Anordnung des Universums erfassen zu können. Wir werden sehen, wie die Astronomie, sobald es gilt außerhalb unseres Sonnensystems Entfernungen festzustellen, von einem Maßstabe Gebrauch macht, der an Großartigkeit seines Gleichen nicht hat.

Es ist der Weg, den der Lichtstrahl in einer gegebenen Zeit zurücklegt. Das Licht bedarf ja vom Monde bis zur Erde (386,000 Kilometer oder 51,800 Meilen) nur 1 1/5 Secunden, es durcheilt den Weg von der Sonne zur Erde in 8 Minuten und vermag in einem Jahre 1 3/10 Billionen Meilen zurückzulegen. Da wir aber von nun ab nur mehr Billionen geographische Meilen oder Hunderttausende von Erdweiten erhalten, so tritt das Lichtjahr als Maßstab auf, würdig der Fixsternwelt, deren Regionen schier unermeßlich zu sein scheinen.

Der uns am nächsten gelegene Fixstern, den wir aber auf der nördlichen Halbkugel nicht zu erblicken vermögen, ist bereits 4 Lichtjahre, der an Glanz Alle übertreffende Sirius 8¼, die Wega in der Leyer 23¾ Lichtjahre entfernt. Vom hellsten Stern in den Plejaden, der Alkyone, welcher nach Mädler die Centralsonne ist, um welche sich alle Fixsterne, also auch unsere Sonne bewegen, soll das Licht bereits 573 Jahre brauchen, ehe es zu uns Erdenbewohnern gelangt.

Ausgestattet mit diesem riesigen Maßstabe und frei gemacht von der irdischen Gewohnheit, Alles nach den winzigen Größen unserer kleinen Erde zu bemessen, suchen wir nun noch weiter einzudringen in die durch die vervollkommneten Instrumente erschlossenen Regionen des Universums, wobei unsere Erde nicht allein, sondern auch die Sonne, ja ihr ganzes System zum unscheinbaren, nichts bedeutenden Punkte zusammenschrumpft. Alle in unseren stärksten Fernrohren sichtbaren Sterne, deren Zahl etwa 20 Millionen beträgt, bilden ein großes, zusammenhängendes Ganze, ein Sternensystem, umschlossen von der allein gegen 18 Millionen Sterne zählenden Milchstraße, einem mächtigen Ringgebilde, dessen Durchmesser 7800 Lichtjahr mißt. Unsere Sonne befindet sich nicht genau in der Ebene dieses leuchtenden Rings, sondern steht außerhalb desselben in der Weise, daß wir zum nächsten Punkte annähernd 3300, zum entferntesten aber 4400 Lichtjahre haben. Die ganze Anordnung aller Fixsterne ist einer Linse ähnlich, deren beide Durchmesser sich wie 19 : 3 verhalten.

Und sind wir damit an den Grenzen des Weltalls angelangt? In starken Fernrohren zeigen sich an verschiedenen Stellen des Himmels nebelige Lichtmassen, die zum Theil sich in Tausende von Sternen (Sternhaufen) auflösen lassen, zum Theil unauflöslich sind (eigentliche Nebelflecken). Ihr Wesen lernen wir verstehen an dem soeben betrachteten Fixsternensystem. Erheben wir uns im Geiste über dasselbe um das Zehnfache seines Durchmessers, so würde die gesammte Sternwelt nur noch die Größe von sechs Vollmondbreiten einnehmen und wir würden keinen Stern mehr in ihr erkennen — wir hätten einen Nebelfleck vor uns, deren wir bereits über 5000 zählen. Wenn viele Nebelflecke unauflöslich sind, so kann dies nur die Folge ihrer ungeheuren Entfernung sein und wir sind genöthigt, in ihnen große Sterngruppen, Weltinseln zu erkennen, wie die Milchstraße sammt allen Fixsternen eine solche ist.

Die gegenseitigen Entfernungen der nach Tausenden zählenden Weltinseln lassen sich auf Grund folgender Schlüsse bestimmen: Die zu einem System vereinigten Körper sind stets von den zunächst stehenden Systemen durch Räume getrennt, die mindestens das Hundertfache des Durchmessers der Systeme betragen. Beträgt der Durchmesser der Fixsternwelt 8000 Lichtjahre, so wird der ihm zugehörende Theil des Weltenraumes wenigstens auf 800,000 Jahre zu setzen sein. Nun sind aber mehrere Tausende von Nebelflecken vorhanden mit ähnlichen Raumsphären, so daß der entfernteste Nebelfleck nach sehr wahrscheinlicher Annahme in einer Ferne dämmert, die 80 Millionen Lichtjahre beträgt.

Damit sind wir an der Grenze des Faßbaren — aber nicht an den Grenzen des Weltalls angelangt.

Wie überraschend ist die Erweiterung des geistigen Blickes, den diese Weltenmassen uns gewähren. Was uns schon Unendlichkeit schien, ist immer wieder nur einzelnes Glied eines höheren, umfassenderen Organismus, und wo — fragen wir — ist das Ende? Wir fühlen, daß es in keiner irdischen Sprache Worte geben kann, die einem solchen Gegenstande angemessen wären. Selbst der Maßstab des Lichtstrahls entgleitet unserer Hand und im Innersten erbebend, bekennen wir in dem Momente, wo sich uns die Unendlichkeit erschloß, daß wir an der Grenze des Wissens stehen.

Landschwindel in Californien.

Die Nachwehen des südcalifornischen Landschwindels illustrirt eine Correspondenz wie folgt:

Die letzthin an die Abschätzungsbehörde eingelaufenen Gesuche um Reduction der Countysteuern enthüllten einige recht merkwürdige Thatsachen. So haben z. B. die enormen Anstrengungen, den Speculantenschwindel in gewissen Sectionen des Staates auf alle Fälle aufrecht zu erhalten, die verderblichsten Folgen für dortige Grundbesitzer gehabt und haben sogar zur Confiscation von Grundbesitz in Los Angeles, San Bernardino und San Diego County geführt. Große Strecken von alkalihaltigem Lande unweit Los Angeles, thatsächlich werthlos, werden noch mit $50 per Acre abgeschätzt, weil es seiner Zeit in Bauplätze abgetheilt und während der Schwindelperiode zu enormen Preisen verkauft worden war. Ein Fall, in welchem Grundbesitz, der vor zwei Jahren für $16,000 verkauft ward, dem Eigenthümer für $6000 zurückgegeben wurde, illustrirt die Entwerthung des Landes, und solche Fälle kommen zu Hunderten vor. Ein anderer Auswuchs dieser Schwindelpierode sind die „Papierstädte", deren allein in Los Angeles County 60 entstanden, einige derselben in einer thatsächlichen Wüste. Die Bauplätze dieser Papierstädte fanden zumeist Abnehmer im Osten. Einen Begriff von diesen Städten kann man sich aus folgenden Beispielen machen: Border City hatte 1920 Bauplätze und nicht einen einzigen Bewohner; Chicago Park 2200 Bauplätze und einen Wächter als einzigen Einwohner. Ebenso ist es mit den anderen Papierstädten bestellt. Eine Folge dieses Schwindels ist auch das plötzliche Verschwinden des Grundeigenthums-Speculanten A. L. Teele von Los Angeles, der durch Grundeigenthumsspeculationen viel Geld erwarb, beim plötzlichen Fallen des Landes wieder Alles verlor, dann mit anderer Leute Geld speculirte und zum Schluß mit einem colossalen Deficit das Weite suchte.

Kluge Hamster.

Die Landwirthe in Mitteldeutschland haben in diesem Jahre sehr schwer unter der Hamsterplage zu leiden. Der Hamster, zugleich das klügste und das boshafteste aller Nagethiere, welche Europa vor Amerika voraus hat, frißt zwar auch eine Menge von Würmern, Raupen, Engerlingen und Mäusen — kurz, alles Fleischliche, was ihm in den Griff kommt; aber seine Hauptnahrung bleibt doch das Getreide, das er in beträchtlichen Mengen in seinen Kellern aufspeichert. Daß er auch ein großer Verehrer des Traubensaftes ist, empfinden die Winzer am Rhein, in Thüringen (Naumburg), Sachsen (Meißen, Lößnitz) und Schlesien (Grüneberg) sehr schmerzlich. Ein landwirthschaftlicher Leser der Berliner Tägl. Rundschau schreibt dieser über den Hamster Folgendes:

Ein Hirte und erfolgreicher Hamsterjäger in B. hatte bei dem langjährigen Beobachten der Hamster wahrgenommen, daß wenn eine Maus sich in einen Hamsterbau verirrte, sie sofort von dem Hamster getödtet und aufgefressen wurde, denn der Hamster verschmäht keineswegs das Fleisch der kleinen Thiere. Er hatte ferner wahrgenommen, daß keine Maus sich in einen Hamsterbau hineinwagte, wenn sie wußte, daß der Besitzer desselben zu Hause sei. Auf diese Beobachtung gestützt, fing er einige Feldmäuse ein und bewahrte sie lebend in einem kleinen Drahtkäfig auf. Bei seinen Hamsterjagden nahm er diesen Käfig mit und band jede Maus mit einem Bindfaden am Schwanz an. Alsdann ließ er sie in die Hamsterbaue entlaufen; kam die Maus sogleich wieder heraus, so konnte er darauf rechnen, daß der Hamster im Bau steckte, im anderen Falle zog er die Maus wieder an's Tageslicht und machte sich nicht die mühevolle und vergebliche Arbeit des Nachgrabens. Dieser Hirte soll an einem Tage allein über 100 Hamster erbeutet und die ausgesetzten Preise eingeheimst haben.

In Weingegenden, wo sich Hamster befinden, hat man beim Nachgraben vielfach wahrgenommen, daß dieselben zu ihren bedeutenden Wintervorräthen an Körnerfrüchten auch Weintrauben hinzufügen. Daß der Hamster seine Wintervorräthe in den Backentaschen herbeiträgt und hinab in seine Winterwohnung befördert, indem er dort jede Getreideart getrennt für sich in Haufen aufspeichert, ist bekannt. Anders verhält es sich mit den Weintrauben. Hier kann er uns als Muster in der Aufbewahrung verschiedener Obstsorten dienen. Er trägt nämlich in seinen Backentaschen nur völlig gesunde Beeren nach Hause. Diese beißt er so ab, daß immer noch der halbe Stiel an der Beere sitzt. In seinem Winterkeller bedeckt er den Boden, der die Traubenabtheilung enthält, einen halben Zoll hoch mit Spreu und legt dann darauf die vorher ganz rein abgeleckten Beeren in Reihen nebeneinander und zwar so, daß keine Beere die andere berührt. Ist dies geschehen, so deckt er wieder eine Lage Spreu darüber und so fort, bis der nöthige Winterbedarf an Weintrauben eingehamstert ist. Noch im Februar wurden in aufgegrabenen Hamsterbauten ganz wohlerhaltene Beeren vorgefunden, ein Zeichen, daß der Hamster mäßig genießt und nicht, wie mancher Mensch, seinen Weinvorrath binnen vier Wochen durch die Gurgel laufen läßt.

Der Segen des Lichtes.

Allenthalben in der Natur begegnen wir dem segensvollen Einfluß des Lichtes. Die Wirkung der Sonnenstrahlen bildet eine der mächtigsten und unentbehrlichsten Lebensbedingungen für alle höheren organischen Wesen. Man kann einer Pflanze alle übrigen Bedingungen ihres Gedeihens, als da sind: guter Boden, reine Luft, Feuchtigkeit und Wärme, reichlich gewähren; entzieht man ihr aber auf die Dauer das Licht, so wird sie sich bald grau färben und dahinwelken. Pflanzen und Bäume, die wir in unserem Zimmer ziehen, neigen sich dem Fenster zu, die im Freien wachsenden richten sich meist in die Höhe, weil sie von oben herab am besten vom Licht bestrahlt werden. Ueberhaupt belebt die meisten Pflanzen eine nicht zu unterdrückende Neigung zum Licht. Immer sind daher alle pflanzlichen, sowie alle thierischen Organismen, die im Dunklen gedeihen, z. B. Pilze, die im Finstern wuchern, Pflanzen, welche nur an tiefschattigen Orten fortkommen, Eingeweidethiere, die in den vom Licht abgeschlossenen, inneren Organen brüten, Nachtthiere, die nur dann aus ihrem Tageschlaf erwachen, wenn das Licht erloschen ist, Geschöpfe einer tieferen Lebensordnung und Organisation.

Die Wirkung des Lichts auf die Lebensvorgänge hat man sogar experimentell nachgewiesen, und ergaben die Resultate, daß ein erneuter Lichteinfluß Vermehrung des Stoffwechsels bewirkt und also in Wohnungen, denen das Licht entzogen ist, Stoffumsatz und Ernährung beeinträchtigt werden müssen. Ein dauernder Lichtmangel ist aber auch auf die Gesundheit des Menschen von nachtheiliger Wirkung. Schon im vorigen Jahrhundert wurde der berühmte Chemiker Lafoisier durch seine Beobachtungen zu dem Ausspruch veranlaßt, daß er dem Lichte eine ebenso große, wenn nicht größere Bedeutung für die Erhaltung der Gesundheit zuschreiben müsse, wie der reinen Luft, und Dupuytren, Arzt am Hotel Dieu (öffentliches Hospital) in Paris, berichtet von Krankheiten, die er nach sorgfältiger Untersuchung nur dem Mangel an Lichteinfluß auf den Organismus beimaß, und die durch Lichtwirkung allein geheilt wurden.

Es steht fest, daß Menschen in finsteren Wohnungen, in engen Thälern, daß Grubenarbeiter blutarm und scrophulös werden; ja man hat früher die Blödsinnigkeit allein von der Finsterniß enger Gebirgsthäler herleiten wollen. Derartige Fragen sind aber nicht sicher zu entscheiden, dazu viele andere Einflüsse, wie schlechte Luft, Grundwasser, Mangel an geeigneter Nahrung und Bewegung hierbei in Frage kommen. Immerhin müssen wir Sorge tragen, unseren Wohnungen das belebende Element des Sonnenlichtes nicht zu entziehen, und auch die Statistik hat ergeben, daß in den Wohnungen, welche keine Sonne haben, weit mehr und schlimmere Fälle von Scrophulose und Bleichsucht vorkommen, als in sonnigen und daß die Schattenseite einer Straße mehr Kranke und Todte liefert als die Sonnenseite.

Sehr ausgesprochen ist der Einfluß des Lichtes auf unsere Gemüthsstimmung. Derselbe beruht auf der unzweifelhaften (durch Versuche an Menschen und Thieren festgestellten) Erhöhung der Reizbarkeit des Nervensystems durch das Licht. Mit den länger werdenden Frühlingstagen, mit dem erwärmenden Sonnenschein, der die ganze Natur zu neuem Leben wachruft, kehrt auch in manches düstere Gemüth frischer Muth und ein fröhlicher Blick auf das Dasein zurück, während andererseits trübe und nebelige Novembertage unsere Seele in Trauer hüllen. Es liegt daher eine tief geistige Bedeutung darin, wenn Menschen sich vom Leben zurückziehen, vom „Licht" abwenden, in der „Dunkelheit" ihr Dasein verbringen. Trauer, Kummer, Blödsinn und — Sünde scheuen das Licht. Die belebende, ja aufheiternde Wirkung des Lichtes wird am auffallendsten wahrgenommen, wenn an einem trüben Tage sich momentan der Himmel erhellt und nun plötzlich ein Sonnenstrahl auf eine zahlreiche Versammlung fällt. Eine gewisse Bewegung ist dann unverkennbar, indem Aller Augen sich dem unerwarteten, aber willkommenen Gast zuzuwenden suchen. Daß das Licht einen belebenden Einfluß auf uns ausübt, geht auch daraus hervor, daß wir in hellen Räumen überhaupt unruhig schlafen, beim Anfang des Tageslichtes erwachen und beim Untergang ermüden, weil eben unser Gehirn des gewöhnlichen Lebensreizes entbehrt, wenn es nicht durch künstliche Mittel erregt, und wie es leider in unserem Zeitalter, in dem Cultur und Mode Alles verkehren, durch hellbeleuchtete Räume und einer Menge anderer Einflüsse überreizt wird.

Das Licht reizt den Organismus zu größerer Nerventhäthigkeit, Leistungsfähigkeit, zu leichterer, freudiger Seelenstimmung. Man hat den belebenden Einfluß des Sonnenlichtes auch zu Heilzwecken als Sonnenbäder, d. i. mäßige Bestrahlung und Erwärmung durch Sonnenschein benutzt. Namentlich für scrophulöse und bleichsüchtige Kinder ist die Wirkung des Sonnenlichtes bei geeigneter Bedeckung des Kopfes und vernunftgemäß angewendet, sicher zu empfehlen, sowie auch für den Erwachsenen, insbesondere für Wiedergenesende, die milden Sonnenstrahlen von dem wohlthätigsten Einfluß sind.

Was sich liebt, das neckt sich.

Aus Kansas City wird unterm 1. October geschrieben:

Der Sheriff verhaftete heute in einer hiesigen Vorstadt Harper Grafton, gegen den Carrie Ida Caß einen Haftbefehl wegen Eheversprechen und Verführung erwirkt hatte. Der Sheriff brachte Grafton mit der Bahn hierher und wurde am Bahnhof von Carrie, ihrem Vater und Bruder, die mit Revolver und Flinten bewaffnet waren, erwartet. Der Sheriff, der die Personen bei der Einfahrt in den Bahnhof bemerkte, ließ seinen Gefangenen am Ende des Zuges absteigen und eilte mit ihm davon, dem Gefängniß zu, von den Dreien, die nach ihnen schossen, scharf verfolgt. Am Gefängniß angelangt, konnte der Sheriff das Thor nicht schnell genug öffnen und darüber kam Carrie, die den Andern vorausgeeilt war, ihm und Grafton ganz nahe, worauf sie auf Grafton feuerte und ihn am Arm verwundete. Der Sheriff brachte seinen Gefangenen endlich in Sicherheit. Kaum war dies geschehen, so verlangten die drei Verfolger Einlaß und eine Unterredung mit dem Sheriff. Es dauerte nicht lange, so hatte man sich darüber geeinigt, daß Grafton Carrie heirathe. Es wurde ein Pastor geholt und die Trauung ohne Weiteres vollzogen. Carrie nahm dann ihre Klage zurück und das junge Paar verließ, augenscheinlich ganz befriedigt von dem Ausgang ihres Liebesromans, das Gefängniß. — Echt amerikanisch.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.

Elkhart, Ind., 16. October 1889.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Der Familien-Kalender für 1890.
Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

13 Rundschau-Nummern für 20 Cents.

Neue Abonnenten, welche für die drei Monate October, November und December 20 Cents einsenden, erhalten die in diesen Monaten noch erscheinenden 13 Rundschau-Nummern, selbst wenn sie einige Wochen zu spät bestellen. Wir senden ihnen die Nummern nach.

Gesangbuch. — Eine Sammlung geistlicher Lieder zur allgemeinen Erbauung und zum Lobe Gottes. — Die neue (dritte amerikanische) Auflage dieses unter den Geschwistern aus Rußland im Gebrauche befindlichen Gesangbuches (726 Lieder enthaltend) ist fertig.

Alle jetzt einlaufenden Bestellungen für dieses Gesangbuch werden sofort ausgeführt. Zum Drucke dieser neuen Auflage wurde eigens ein sehr feines, starkes Papier angefertigt, so daß das Buch einen noch dünneren Band als die letzte (zweite) Auflage bildet, im Uebrigen ist der Druck derselbe, deutlich und klar. Wegen der Preise sehe man Anzeige auf der letzten Seite.

Wie bekannt, findet alle zehn Jahre in den Ver. Staaten eine Volkszählung statt. Die nächste, der sogenannte elfte Census, fällt auf das Jahr 1890, zu welchem Zwecke im Juni 1890 von der Regierung angestellte Zählungsbeamte sich von Haus zu Haus begeben und über die Seelenzahl der Familie, den Eigenthumswerth, das Erwerbsergebniß u. s. w. Erkundigungen einziehen werden.

Vom Ministerium des Innern ging uns nun ein Schreiben zu, in welchem uns mitgetheilt wird, daß die Regierung beschlossen habe in den Census auch eine Kirchenstatistik aufzunehmen. Zu diesem Zwecke wird ein eigens für diese Arbeit ernannter Beamter an die verschiedenen Gemeinden im Lande Fragebögen versenden, in denen über die Versammlungshäuser, deren Größe, Werth des Gemeindeeigenthums und Mitgliederzahl Auskunft verlangt wird. Um einen richtigen und vollständigen Einblick zu gewinnen, ist die Regierung auf eine pünktliche und genaue Beantwortung dieser Fragen angewiesen und erwartet, daß Alle, an welche solche auf das Gemeindewesen bezügliche Fragebögen gesandt werden, dieselben pünktlich und wahrheitsgetreu ausfüllen werden. Der Leiter des Kirchenstatistik-Bureaus, der die Fragebögen versenden wird, ist Dr. H. K. Carroll.

Eine Entschuldigung.

Gretna, Man., 4. October 1889.

Lieber Editor:

Ihrem Wunsche entsprechend erkläre ich hiermit, daß ich die Wahrheit zu berichten glaubte, als ich Ihnen die Mittheilung machte, daß in Plum Coolee sechs Knaben auf die Anklage den Tod eines Mädchens herbeigeführt zu haben verhaftet worden sind. Man hat hier den Vorfall mit allen Einzelheiten erzählt und ich habe Alles für wahr angenommen und es der „Rundschau" berichtet. Es thut mir leid, wenn durch mein vielleicht etwas voreiliges Schreiben sich Jemand verletzt gefühlt hat. In Zukunft werde ich nichts mittheilen, was ich nicht mit meinen eigenen Augen gesehen. Trotz der Unannehmlichkeiten, die ich gehabt, bin ich doch froh, daß das von mir Berichtete nicht die Wahrheit gewesen ist.

Mit Gruß an Sie und ihre l. Leser,

P. P. Löwen.

(Durch vorstehende Erklärung ist P. P. Löwen vollkommen gerechtfertigt. Es ist leicht einen solchen Fehler zu begehen. Der Vorsichtigste kann oft durch ein allgemein und bestimmt auftretendes Gerede irregeführt werden. Möge dies uns Allen zur Warnung dienen. — Ed.)

Sinnsprüche.

Jagst immer du dem größer'n Glücke nach,
So wird das klein're, das du hast, dir trugvoll;
Schöpf' aus dem Weltmeer, oder aus dem Bach,
Du schöpfest doch nicht mehr als deinen Krug voll.

Mißbrauche nie die Macht,
Die dir als Recht gegeben.
Wenn dir das Leben lacht,
Laß Andre lächelnd leben.

Gönn' ihnen jede Lust,
Die mit dem Recht verträglich,
Und wenn du tadeln mußt,
So tadle, doch nicht täglich.

Der Himmel ist dicht,
Du siehst keine Sterne;
Sind sie darum nicht
In gewöhnlicher Ferne?

Dein Himmel ist trüb,
Du siehst keine Helle,
Ab'r Gottes Lieb
Ist doch zur Stelle.

Was der Beschränkte mal beschloß,
Ist's je dem Spott gewichen?
Es macht sich das Rhinoceros
Nicht viel aus Mückenstichen.

Eine amerikanische Erfindung beim Kaiser von Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat, nachdem er sich selbst schon den Phonographen hatte zeigen und erklären lassen, den Vertreter Edison's, Herrn Theo. Wangemann, nach Friedrichskron eingeladen, damit auch seine Familie das wunderbare Ding kennen lerne. Die Kaiserin mit den fünf Prinzen, der Erbprinz von Meiningen und Prinz Friedrich Leopold und Frau wohnten der Vorstellung bei. Zunächst wurde eine Fanfare und der Torgauer Marsch in den Schalltrichter hineingeblasen und wiedergegeben, dann folgte die Wiedergabe von Monologen. Die Kaiserin begehrte, daß für die ältesten drei Prinzen eine Rolle aufgenommen werde. Der Kronprinz eröffnete den Reigen und sang „Heil dir im Siegerkranz", Prinz Eitel Fritz trug das Uhland'sche Volkslied vor: „Ich hatt' einen Kameraden", ließ sich dabei aber an einigen Stellen souffliren; bei den Worten „die Trommel schlug zum Streite" stimmte er plötzlich die Melodie an. Nachdem Herr Wangemann hineingesprochen hatte: „Dies ist die Stimme vom Prinzen Eitel Fritz", fügte er selbst seinen vollen Namen und den Titel „Prinz von Preußen" hinzu. Der dritte Kaisersohn, Prinz Adalbert, sprach mehrere abgebrochene Sätze, und als man ihm bedeutete, er möchte doch einen Wunsch äußern, rief er schnell mit lauter Stimme: „Papa, ich möchte einen Pony haben!" Auf Wunsch des Kaisers wurde der Phonograph in das Musikzimmer getragen und der Premierlieutenant v. Chelius spielte hier eine Wagner'sche Melodie auf dem Klavier. Bei der Wiedergabe bemerkte der Kaiser: „Das ist in der That überraschend getreu." Nach Wiedergabe früher aufgenommener Stücke spielte Herr Keßler ein Solo auf dem Violoncello. Der Kaiser sprach den Wunsch aus, für eigene Versuche einen Phonographen zu besitzen. Die Rolle mit den Stimmen der kleinen Prinzen wird Herr Wangemann in einem Kästchen der kaiserlichen Mutter zur bleibenden Erinnerung zustellen. Es sind die ersten deutschen Kinderstimmen, welche der Phonograph aufgenommen hat. Die ganze Vorführung im neuen Palais dauerte etwa 2½ Stunden.

Zur Sklavereifrage.

Aus dem Süden von Abessinien kommen Klagen darüber, daß seit dem Siege der Sudanesen über die Abessinier in dem Lande der Letzteren die Sklavenjagden das Land verwüsten. Dem Secretär der British and Foreign Antislavery Society, Ch. Allen, ist ein Brief vom Missionar Flad zugegangen, den der Letztere aus dem Amharischen übersetzt hat. Der Brief ist aus Aden und von sieben Abessiniern unterzeichnet. Darin heißt es: „Unser Vaterland leidet schrecklich. Die Derwische haben das westliche Abessinien zu einer Einöde gemacht. Tausende von Christen sind als Sclaven verkauft worden, ohne andere Tausende zu rechnen, welche mit kaltem Blute ermordet wurden. Viele unserer angesehensten Landsleute sind als Sclaven nach Mekka gebracht worden, sie haben sich an uns gewendet, aber wir wissen nicht, wie wir ihnen helfen sollen. Wie ist es möglich, daß im 19. Jahrhundert Christen noch Sclaven der Muhamedaner werden können? u. s. f.

Auch von anderer Seite sind Flad dieselben Klagen zugegangen. Ein anderes Bild giebt der frühere Viceconsul Wyde von 1883—87 zu Dsched dah (Arabien) über die von Sclaven ausgeführte Perlenfischerei im Rothen Meer: Mit der Perlenfischerei ist die größte Grausamkeit verbunden, jedes Fahrzeug hat zwei oder drei Sclaven, welche die Fischerei besorgen müssen. Man fährt aus auf die Suche; ist das Schiff über einer Bank von Perlenmuscheln angekommen, die mit 3—4 Faden Wasser bedeckt sind, so zeigt man den Kindern die Muscheln, welche sie holen sollen, obwohl sie gar nicht schwimmen können. Man bindet ihnen einen Stein an die Füße, einen Strick unter die Arme und einen kleinen Korb vor den Leib; dann stößt man sie ins Wasser und läßt sie anfangs eine halbe Minute darin, wonach sie her aufgezogen werden. Bringen sie nicht ein oder zwei Muscheln mit, so bekommen sie mit einem Strick oder Stock Hiebe. Viele sterben von den Anstrengungen, die man ihrem jungen Körper zumuthet. Häufig werden die Kleinen, welche man wiederholt ins Wasser hineingestoßen, nur als Leichen wieder herausgeholt. Außerdem führen diese Sclavenkinder überhaupt das traurigste Leben, und Sclaven, welche Heerden hüten und Palmen pflanzen, haben es viel besser.

Allerlei.

— Von Pomona, Cal., wurden im Laufe des Monats August über 780,000 Pfd. Obst, Wein und Wolle versandt.

— Die Wallnußernte in Los Angeles County, Cal., wird in diesem Jahre ungefähr den Werth von $30,000 erreichen.

— Nach Schätzungen der amerikanischen Gesandtschaft in Paris besuchten 50,000 Amerikaner die dortige Ausstellung.

— In einer kleinen Milchwirthschaft irgendwo in Deutschland ist folgende Ankündigung zu lesen: „Gewöhnliche Milch, 30 Pf. per Liter. Wenn in Gegenwart der Kunden gemolken, 50 Pf. Wenn der Kunde sie selbst melkt, 75 Pf." — Eine werthvolle Illustration zur Lebensmittelfrage!

— Frau Uriah Kuhns, nahe Seiple's Station, Pa., wohnhaft, kochte letzte Woche harte Seife, die sie in Stücke schnitt und in die Sonne stellte, um sie zu trocknen. Ihre Kuh, die des Weges kam, beroch die Seife, fand sie recht gut und fraß 32 Stücke, ehe sie entdeckt und davon gejagt wurde. Bei der schmeckt die Milch gewiß nach Seife.

— Laut Bericht der „Farmers Review" wird die diesjährige Kartoffelernte in den Ver. Staaten alle vorjährigen übertreffen. Das mit Kartoffeln bepflanzte Gebiet ist geringer als das vorjährige, allein die Witterung war im Allgemeinen dem Wachsthum günstig und zerstörende Insecten waren in ungewöhnlichem Grade abwesend. Die Gesammternte wird auf 233,700,000 Bushel veranschlagt, welche Menge den vorigen Ertrag um mehr als 17,000,000 Bushel übersteigt.

— Ein praktischer Wagen wurde bei einem Petersburger Wagenbauer auf Bestellung eines dort ansässigen Engländers gebaut. Er ist heizbar und wird mit Electricität beleuchtet. Im Innern befindet sich außer den Sitzen ein Tisch und ein Schränkchen. Die Sitze lassen sich in äußerst bequeme Betten verwandeln. Der Wagen kostete 6000 Rubel. Der sehr wohlhabende Engländer gedenkt damit eine weite Reise ins Innere des Reiches zu unternehmen und will dabei überall „bei sich zu Hause sein".

— Unlängst ist der in Kopenhagen in Dänemark zum Besuch verweilende Czar in deutlicher Weise daran erinnert worden, daß sein Leben in steter Gefahr ist. Bei der Jagd in den Wäldern von Fredensborg pfiff eine Kugel dicht an seinem Kopf vorüber und schlug kaum einen Schritt von ihm in einen Baum. Wer die Kugel abgeschossen hat, weiß man nicht. Dieselbe hatte eine anderes Kaliber, als irgend eine der Jagdflinten, die von den Jägern benutzt wurden, oder als irgend eins der Gewehre, welche sich in den Waffenhallen des Schlosses befinden.

— Wenigstens $500,000 in Grundeigenthum wechselte seit Pierre Hauptstadt von Süd-Dakota geworden. Bauplätze, welche noch vor einer Woche zu $100 feil waren, wurden mit 1000 Dollars bezahlt. Seit der Wahl hat die Bevölkerung sich einer ununterbrochenen Siegesfeierlichkeit hingegeben. Die Stadt und das gegenüberliegende Fort Pierre sind mit Eindringlingen überfüllt, und haben die Obrigkeiten um reguläre Truppen auf telegraphischem Wege angehalten, um befürchteten Unruhen und Zusammenstößen zu begegnen.

— Ein merkwürdiges Erinnerungszeichen hat die Geistlichkeit des Kirchsprengels Charkow in Rußland anläßlich der Errettung des Czaren aus dem Eisenbahnunglücke bei Borki anfertigen lassen — eine massive silberne Uhr nämlich, die in Charkow so aufgestellt wurde, daß das Zifferblatt nach der Richtung gewendet ist, wo der Unglücksfall geschah. Diese Uhr schlägt nur ein einziges Mal im Jahre, und zwar ertönt genau zu der Stunde, in der das Unglück sich ereignete, fünf Minuten lang ihre schwere silberne Glocke. Vorläufig hat sie noch nicht geschlagen und wenn sie bis zum Jahrestage des Unglücksfalles nicht gestohlen sein wird, wird sie ihre Kunst zeigen.

— Von Sabetha County, Kansas, wird unterem 30. September folgende Schandthat berichtet: Vor einigen Tagen erhielt die 20jährige Tochter des reichen Bauers Oliver Purty, in diesem County, Frl. Eva Purty, einen anonymen Brief, in dem ihr mit dem Tode gedroht wurde, wenn sie nicht ihren Verlobten aufgebe und den Absender heirathe. Man machte den Versuch, den Absender zu ermitteln, doch gelang das nicht. Gestern Morgen um 11 Uhr nun wurde Frl. Purty, als sie ganz allein im Hause war, in der Küche von einem mittelgroßen, ihr unbekannten Manne überfallen, gewürgt und dann bis zur Bewußtlosigkeit chloroformirt. Der Mensch schleppte sie hierauf nach einem nahegelegenen Welschkornfelde, vergewaltigte sie dort und goß ihr dann eine Quantität Carbolsäure in den Hals, worauf er sie für todt liegen ließ. Sie wurde erst am Nachmittag gefunden und lebt noch, hat aber keine Aussicht auf Genesung. Die ganze Umgegend ist auf der Jagd nach dem Verbrecher, doch hat man ihn bis jetzt noch nicht gefunden.

— Eine sehr vortheilhafte Verwendung hat die Electricität kürzlich in der Gerberei gefunden. Die Häute werden in große Trommeln gebracht, die eine Abkochung von Gerbsäure enthalten, und durch diese Combination wird ein galvanischer Strom gesendet. Während sich die Trommeln langsam drehen, geht die Operation ziemlich schnell vor sich. — Leichte Kalbs-, Schaf- und Ziegenfelle wurden in dieser Weise schon in 24 Stunden fertig gestellt, während sie nach dem alten Verfahren zur Vollendung etwa vier bis sechs Monate bedürfen. Stärkere Häute, wie die von Pferden und Rindern, welche sonst zwölf Monate und wohl noch länger bearbeitet werden mußten, konnten mit Hilfe der Electricität in 72 bis 96 Stunden in Leder verwandelt werden. Der Preis der neuen Fabricationsart soll nach den Angaben der Erfinder weniger als die Hälfte des älteren Verfahrens betragen. Das Leder, welches man auf die angegebene Weise erhält, wird als sehr fest, geschmeidig und den besten Marken entsprechend geschildert. Auf der Pariser Ausstellung sind bereits Geschirre und Gebrauchsgegenstände aus dem neuen Material ausgestellt.

Gemeinnütziges.

— Aufgedrückte Stellen bei Zugpferden kommen häufig durch eine unrichtige Construction des Kummets vor, und das Thier leidet durch das fortwährende Reiben und Drücken des Kummets arge Schmerzen. Einigermaßen mildern kann man die Folgen, wenn um das Kummet reine Baumwollstoffe gewunden werden, welche reichlich mit Talg eingeschmiert wurden. Dies lindert die Schmerzen. Besser ist übrigens die Verwendung eines Gemisches von Talg und reinem Bienenwachse, das mit dem Talge zusammengeschmolzen wird. Bei derartigen Erkrankungen soll jedoch in erster Linie die Beseitigung der Krankheit, der aufgedrückten Stellen, angestrebt werden. Waschungen der betroffenen Stelle mit Wasser, das Eichenrinden-Extract (Tannin) enthält, sind neben diesen früher bezeichneten Kummeten zu versuchen, um die Empfindlichkeit der Haut zu verringern, eventuell den Heilungsproceß zu beschleunigen. Die Druckstellen werden bei einer derartigen Behandlung bald verschwinden.

— Billige Fußböden. — Aus Kalk, Braunkohlenasche und Sand läßt sich, wie das „Mährische Gewerbeblatt" mittheilt, eine Masse herstellen, welche sich zu Fußböden und selbst zur Herstellung von Dächern auf gewölbten Gebäuden eignet. Man löscht zu diesem Zwecke anderthalb Theile gebrannten Kalk und mischt damit einen halben Theil lehmfreien Sand und 8 Theile gröblich gesiebte Braunkohlenasche. Die Asche wird mit Wasser zu einem ziemlich steifen Brei verarbeitet, welcher für Böden etwa 6 Zoll, für Dächer 3½ Zoll hoch aufgetragen wird. In Ställen und sonstigen Orten, wo der Boden stark der Nässe ausgesetzt ist, muß die gut ausgetrocknete Masse mit Theer oder Oelfarbe gestrichen werden. Letztere kann dann mit Seifenwasser abgewaschen werden, ohne daß die Feuchtigkeit eindringt.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 10. Oct. Der Kaiser Wilhelm und Bismarck sind heute in Potsdam eingetroffen. In Kiel werden für heute Abend zum Empfange des Czaren großartige Anstalten getroffen. Der ganze Hafen wird mit electrischem Licht glänzend beleuchtet werden. Militär wird längs des Weges zur Barbarossabrücke Spalier bilden.

Kiel, 10. Oct. Der Czar ist heute Nachmittag auf seiner Yacht Derjawa hier eingetroffen. Er blieb bis zur Zeit des Abgangs seines Zuges, der ihn nach Berlin bringen sollte, an Bord, dann fuhr er, scharf bewacht, nach dem Bahnhofe.

Berlin, 10. Oct. Die strengsten Maßregeln zur Absperrung des Publikums von dem Wagen des Czaren sind getroffen worden. Außer den Spalier bildenden Truppen werden noch Polizisten in bürgerlicher Kleidung den Weg des Czaren und jede verdächtige Bewegung einzelner Persönlichkeiten überwachen. Diese Vorsichtsmaßregeln werden, wie es heißt, auf den besonderen Wunsch des Czaren getroffen, dessen Geheimpolizei ihn darauf aufmerksam gemacht hat, daß während seines Aufenthalts in Berlin die größte Wachsamkeit verwendet werden sollte. Auf die Andeutungen der russischen Geheimpolizei hin durchsucht die Berliner Polizei die Häuser an der Einzugsstraße, um zu verhindern, daß verdächtige Pesönlichkeiten sich darin niederlassen. Noch vor dem Freitag wird die Berliner Polizei sich über die persönlichen Beziehungen eines jeden Anwohners der Einzugsstraßen genau unterrichtet haben.

Berlin, 11. Oct. Der Czar ist heute Morgen mit seinem zweiten Sohne, dem achtzehnjährigen Großfürsten Georg, hier angekommen. Der Kaiser Wilhelm, die hier anwesenden königlichen Prinzen, Bismarck, Herbert Bismarck und eine Anzahl Generäle und Hofbeamte empfingen ihn in dem Lehrter Bahnhofe. Die beiden Kaiser umarmten einander wiederholt. Nach dieser Begrüßung wendete sich der Czar zu dem Fürsten Bismarck, reichte ihm die Hand und wechselte einige Worte mit ihm. Darauf wurde das Gefolge des Czaren dem Kaiser Wilhelm vorgestellt, wonächst der Czar die Ehrenwache unter den Klängen der russischen Nationalhymne an sich vorübermarschiren ließ. Alsdann fuhren die beiden Herrscher nebst Gefolge in Staatswagen in scharfem Trabe durch das Brandenburger Thor über den Königsplatz nach der russischen Botschaft. Bei der Durchfahrt durch das Brandenburger Thor ertönte ein Salut von 101 Kanonenschüssen. Die Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, waren festlich geschmückt, aber die auf den Straßen versammelten Volksmassen würdigten den Czaren keines Lautes der Begrüßung. — Nachittags fuhr der Czar in einem offenen Wagen, von Cavallerie begleitet, aus und stattete den Kaiserinnen Augusta und Friedrich einen Besuch ab. Nach der Rückkehr in das Botschaftsgebäude hielt der Czar eine kurze Rast. Um halb Fünf traf Bismarck ein und hatte mit dem Czaren eine Unterredung, welche bis um Sechs währte.

Frankreich. — Paris, 11. Oct. In dem Jura-Department richtet Hochwasser großen Schaden an. Eine Anzahl Brücken ist hinweggeschwemmt worden. Die Hauptstadt des Departments Lons-le-Saulnier und eine Anzahl Dörfer stehen unter Wasser. Militär ist mit der Rettung von Menschenleben und Eigenthum befaßt.

Italien. — Rom, 6. Oct. Die Provinz Cagliari auf der Insel Sardinien ist von einem schrecklichen Sturm, in dem 240 Häuser zerstört wurden, verwüstet worden. Sechzehn Personen wurden getödtet und hunderte verwundet. Die Stadt Cagliari hat schwer gelitten.

Japan. — San Francisco, 5. Oct. Aus Japan hier eingetroffenen Zeitungs-Nachrichten zufolge sind durch das Hochwasser in Tatiuma 238 Häuser zerstört worden und 217 Menschen um das Leben gekommen; mehrere tausend Menschen sind in die bitterste Noth gerathen. Nach polizeilicher Auskunft vom 30. August sind bei der Sturmfluth in Wakayama 1879 Menschen ertrunken, 122 erdrückt, und 143 schwer verletzt und 5243 Häuser hinweggeschwemmt oder zerstört worden. 26,386 Gebäude wurden unter Wasser gesetzt und viele Brücken und Dämme zerstört. — Tokyo Koron vom 11. September meldet, daß am Nachmittage desselben Tages an dem Werft in Tokio der Dampfkessel des Dampfers Beija Maru geplatzt und acht Maschinisten und ein Heizer umgekommen sind.

Kreta. — London, 8. Oct. Daily News druckt ein Schreiben aus Kreta ab, welches bestätigt, daß der türkische Statthalter Chakir Pascha seinen Soldaten gestattet hat, die Christen auszuplündern und zu verfolgen, nachdem sie durch das Versprechen von Schutz deren Vertrauen gewonnen hatten. Der Brief enthält ein Verzeichniß der Getödteten, Verbannten und Eingekerkerten und beschreibt eingehend die von den Türken verübten Grausamkeiten.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Charleston, W. Va., 6. Oct. Die beiden Kinder des Taglöhners Kampf, der 17jährige Wilhelm und die 19jährige Marie, hatten sich vor mehreren Monaten mit ihrem Va er überworfen und waren nicht weit von dem elterlichen Hause in eine kleine Hütte gezogen, die sie seitdem miteinander bewohnten. Als der Alte gestern Abend nach Hause kam, vermißte er ein Paar Bügeleisen, und schnurstracks ging er nach der Wohnung der jungen Leute und beschuldigte die Tochter, daß sie die Bügeleisen gest.hlen habe. Diese erwiderte etwas heftig, daß die Bügeleisen ihr gehörten, und sie zu denselben berechtigt gewesen sei. Darauf stieß der Vater ihr ein langes Dolchmesser in den Leib und brachte auch dem Sohne, der der Schwester beigesprungen war, eine tödtliche Wunde bei. Die beiden Kinder sind heute ihren Wunden erlegen, der mörderische Vater aber sitzt im Gefängniß.

Minneapolis, Minn., 7. Oct. Aus St. Cloud, Minn., wird Folgendes gemeldet: Die Wald- und Präriebrände, welche bisher westlich von hier gewüthet haben, sind jetzt bis auf zwei Meilen der Stadtgrenze nahe gerückt und wenn nicht inzwischen Regen eintritt, ist eine verhängnißvolle Feuersbrunst zu gewärtigen. Gestern war den ganzen Tag über auf der zwei Meilen von hier belegenen Schmidt'schen Farm eine Schaar Arbeiter mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt und heute Nachmittag sandte ihnen die Eisenbahngesellschaft Verstärkungen. Eine Familie hat vor dem Feuer bereits von Haus und Hof flüchten müssen und Andere rüsten sich zur Flucht, falls das Feuer weiter vordringt. Bereits ist eine beträchtliche Menge Stammholz und viel Heu verbrannt.

Milwaukee, 8. Oct. Auf der katholischen St. Patrickskirche in Neenah, Wis., lastete eine Hypothekenschuld von $5000, die der Pfarrer Wm. DeKelyer gern abgetragen hätte. Am Sonntag ließ er nach dem Gottesdienst die Kirchenthüren schließen und richtete an jedes anwesende Gemeindeglied die Frage, wie viel es zur Abtragung der Schuld beisteuern wolle. Die Gemeinde war sehr opferwillig und das Ergebniß war eine Summe von $3000.

Washington, 8. Oct. Der Flottenminister hat den Befehlshaber der „Pensacola" angewiesen, den Professor Todd und Begleiter zur Beobachtung einer am 12. December eintretenden Sonnenfinsterniß nach St. Paul de Loanda an der Westküste von Afrika zu bringen. Das Schiff wird um den 12. d. M. von New York abgehen. Von St. Paul de Loanda gehen die Astronomen noch 150 Meilen weiter in's Innere, um die Beobachtungen vorzunehmen. Die Rückreise erfolgt über Capstadt, St. Helena und Ascension, an welchen Plätzen magnetische und Pendelbeobachtungen gemacht werden. Die ganze Reise wird auf vier Monate berechnet.

Minneapolis, Minn., 9. Oct. Aus St. Cloud, Minn., wird Folgendes berichtet: Der Präriebrand nähert sich dem Orte in erschreckender Weise. Vormittags war er bis auf wenige Ruthen von den Geleisen der Manitoba-Bahn und der westlichen Stadtgrenze vorgedrungen. In der Nacht ist eine riesige Menge Heu verbrannt. In der Stadt ist heute der Rauch so dicht, daß man kein Straßenviertel weit sehen kann. Das Feuer brennt vier bis sechs Fuß in den Boden ein und nur ein starker Regen kann bedeutende Verluste verhüten.

Oneida, N. Y., 9. Oct. Der Priester James Kelly las gestern in dem „Rink" Messe und hatte kaum einen Schluck des Meßweins genossen, als er von heftigen, brennenden Magenschmerzen befallen wurde. Er mußte den Altar verlassen, sandte nach einem Gegenmittel in die Apotheke und fand nach dessen Gebrauch auch bald Erleichterung. Da auf dem Altartisch Arsenik gefunden wurde, so muß sich wohl Jemand in den „Rink" geschlichen und das Gift in das dort stehende Fläschchen mit Altarwein geworfen haben.

Marktbericht.

5. October 1889.

Chicago, Ill.

Winterweizen, No. 2, roth, 81½c; Sommerweizen, No. 2, 81½c; Corn, No. 2, 31⅞—32½c; Hafer, No. 2, 19¼c. — Viehmarkt: Stiere, $2.75—4.75; Kühe, $1.25—2.75; Schlachtkälber, $2.50—4.75; Milchkühe, $15.00—35.00 per Kopf; Schweine, $4.00—4.70; Schafe, $3.25—4.50; Lämmer, $4.00—5.85. — Butter: Creamery, 15—24c; Dairy, 12—19c.—Eier: 17—17½c.—Geflügel: Truthühner, 10½—11½c; Hühner, 9—9½c; Enten 9—9½c per Pfd.; Gänse, $4.00—6.00 per Dtz.—Obst: Aepfel, $1.75—3.50; Birnen, $3.25—9.00 per Faß; Pfirsiche, $1.25—1.85 per ⅓ Bu.; Pflaumen, $0.75—1.00 per ⅓ Bu. — Gemüse: Kraut, $2.25—2.75 per 100 Köpfe; Rüben, $1.40—1.50; Zwiebeln, $1.00—1.25 per Faß; Liebesäpfel, 45—50c; Kartoffeln, 25—34c per Bu.—Heu: Timothy, No. 1, $9 50—10.00; No. 2, $8.50—9.00; Prärie, $7.00—9.00. — Samen: Klee, $3.80; Flachs, No. 1, $1.25—1.27; Timothy, No. 1, $1.23—1.27.

Milwaukee, Wisc.

Weizen, No. 2, 74½c; Corn, 32c.; Hafer, 19—23½c; Roggen, 43½c; Gerste, 57c. — Viehmarkt: Stiere, $2.50—3.45; Kühe, $1.10—2.65; Kälber, $2.00—4.50; Milchkühe, $12.00—30.00; Schweine, $3 90—4.20; Schafe, $2.75—4.00; Lämmer, $3.50—5.25. — Butter: Creamery, 22—24c; Dairy, 13—15c.—Eier: 16—16½c. — Geflügel: Frühjahrshühner, 8—10c; Truthühner, 9—11c.; Enten, 7—10c; Gänse, 7—8c per Pfd. — Obst: Aepfel, $1.75—2.75; Birnen, $5.00—7.00 per Faß; Pfirsiche, $2.50—4.00; Pflaumen, $2.00—3.50 per Bu.— Gemüse: Kraut, $1.00—3.00 per 100 Köpfe; rothe Rüben, $1.00—1.50; gelbe Rüben, $1.00; Kartoffeln, 0.75—1.00 per Faß; grüne Bohnen, $0.75—1.50; Liebesäpfel 50—75c. per Bu.; — Heu: Timothy, $8.00—10.00; Prärie, $5.00—8.50.—Stroh: Weizen, $5.00; Hafer, $5.50; Roggen, $6.00. — Samen: Klee, No. 1, $4.00—4.10; Timothy, No. 1, $1.26—1.35.—Wolle: gewaschene, 25—33c; ungewaschene, 18—24c.

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, hart, 80⅞; Corn, 31—33c; Hafer, 19—23c; Gerste, 40—45c.—Viehmarkt: Stiere, $2.30—4.10; Kühe, $1.30—2.50; Kälber, $2.75—3.25; Schweine, $3.45—4.35; Schafe, $3.55—3.85; Lämmer, $4.00.—Heu: $5.25—6.50.

Kansas City, Mo.

Weizen No. 2, hart, 64c; Corn, No. 2, 24c; Hafer, 16½c.—Viehmarkt: Stiere, $2.90—4.25; Kühe $1.35—2.50; Schweine, $3.40—4.25; Schafe, $2.60—4.00.